

Zeitschrift:	Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber:	Bund Schweizer Architekten
Band:	97 (2010)
Heft:	1-2: Wohnformen = Formes d'habitation = Housing Forms
 Artikel:	Zwischen Gartenstadt und Suburbia : die Wohnsiedlung Zelgli Mattenbach in Winterthur von Park Architekten
Autor:	Wiskemann, Barbara
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-144704

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

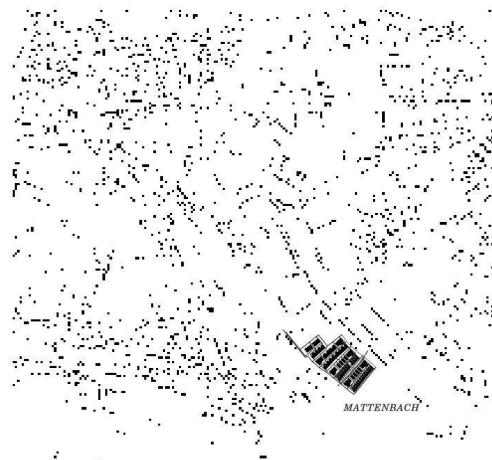
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Zwischen Gartenstadt und Suburbia

Die Wohnsiedlung Zelgli Mattenbach in Winterthur von Park Architekten

Text: Barbara Wiskemann, Bilder: Dominique Marc Wehrli Die Wohnsiedlung Zelgli verbindet die Strukturen einer Gartenstadt aus den Vorkriegsjahren mit den Vorgaben zeitgenössischer Dichte im Wohnbau. Dies gelingt ihr dank einer vielfältigen Mischung an Wohnungstypen und Wohnformen.

In Winterthur hat die Siedlungsform der Gartenstadt eine lange Tradition. In den zwanziger Jahren des vorangegangenen Jahrhunderts hatte Stadtbaumeister Albert Bodmer versucht, die Gartenstadttidiee im ersten Zonenplan von Winterthur zu implementieren. Nachdem sie Anfang sechziger Jahre mit den modernistischen Städtebaukonzepten verschwand, besann man sich in den achtziger Jahren auf die speziellen Qualitäten der durchgrünten Winterthurer Quartiere und revidierte den Zonenplan; dafür wurde der Stadt 1999 der Wakkerpreis verliehen. Die neue Überbauung auf dem Areal Zelgli weist Strukturen einer Gartenstadt auf, ist jedoch verglichen mit den Vorgängersiedlungen um einiges dichter gebaut. Um diese Dichte – etwa gleich hoch wie bei der Siedlung Halen in Bern – zu erreichen, waren Kombinationen unterschiedlicher Haustypen notwendig. Zu Reihenhäusern und dem gereihten Einfamilienhaus kommen am Ende jeder zweiten Zeile viergeschossige Eckbauten mit jeweils acht Wohnungen, die entscheidend zur Verdichtung beitragen, sowie der von den Architekten «Langhaus» genannte Haustyp, der über der Erdgeschosswohnung eine Maisonettewohnung stapelt. Um den durchgrünten Charakter einer

Gartenstadt zu erhalten, waren spezifische Strategien nötig, die über planerische und architektonische bis zu landschaftsgestalterischen und künstlerischen Massnahmen reichen.

Differenzierte Aussenräume

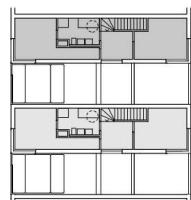
Bei der «Back-to-Back»-Situation – angewendet beispielsweise bei den Bernoulli-Häusern in Zürich – werden Reihenhauszeilen abwechslungsweise gespiegelt. Dies erlaubt die Zusammenlegung der Zugangshöfe und eine luftigere Situation auf der Gartenseite, da sich die Grünstreifen verdoppeln. Zudem wird der Verkehr auf den Zugangshof beschränkt. Im Unterschied zu hintereinander angeordneten Reihenhauszeilen, bei denen die Privatheit, aber auch die Beengtheit grösser sind, wird durch die gemeinsamen Zugangshöfe und die vis-à-vis gelegenen Wohnbereiche das Zusammenleben thematisiert – im besten Fall der Mehrwert des Zusammenlebens. In den grünen, leicht konkaven Freiräumen beschränkt sich der private Aussenbereich – egal ob es sich um eine Geschosswohnung oder um ein Reihen- oder Einfamilienhaus handelt – auf einen in der Umgebungsgestaltung klar bezeichneten Sitz-



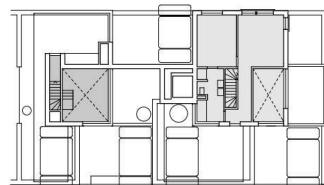
platz und ein einheitlich bepflanztes Beet, welches als Abstandhalter funktioniert. Der für die Gartenstadt typische Pflanzblätz zur Aufbesserung der Selbstversorgung, Darstellungsort der Tüchtigkeit der Bewohner und Abgrenzung in einem, fällt ganz weg. Daraus ergeben sich einfache, durchgängige Zwischenräume, die massgeblich dazu beitragen, der Siedlung Kontur und Atem zu verleihen. In den engeren Situationen laufen diese jedoch Gefahr, eher Abstandhalter als Lebensraum zu sein.

Zur verkehrsfreien Zugangsgasse finden sich private Aussenräume, die als Zwischenzonen vor den Wohnungen funktionieren und die Gasse beleben. Über drei Stufen, die den Übergang zum Privaten anzeigen, erfolgt der Zugang bei den Reihenhäusern über den Zwischenraum zum nächsten Haus, der auch als Sitz-

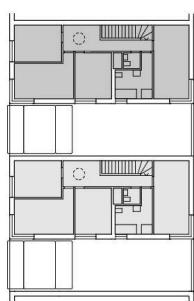
platz benutzt wird. Beim Einfamilienhaus wird die Grenze mittels einer Brüstungsmauer gezogen, hinter der sich ein durch einen Vorsprung des Obergeschosses erzeugter Vorräum befindet. Die Langhäuser besitzen im Parterre zwei Tritte tiefer gelegene eingezogene Loggien auf den Zugangshof. Diese unterschiedlich gestalteten Einschnitte prägen bei den verschiedenen Haustypen die Zugangsseite, rhythmisieren so die Zeilen und spielen die Verschiedenheit der Typen herunter, obwohl sich die Gebäude eigentlich durch Geschossigkeit und Volumetrie stark unterscheiden. Ähnlich wurden die Baukörper der Reihen- und Einfamilienhäuser – in ihrer Natur als einzelne Einheiten immer erkennbar – auf Erdgeschossebene durch Hofmauern verschliffen. Die farbige Fassadengestaltung, von den Architekten zusammen mit dem Künstler Karim



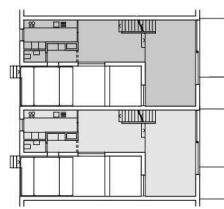
Obergeschoss



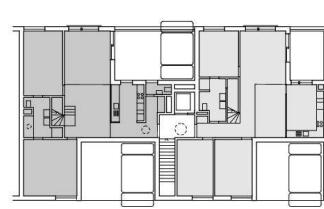
2. Obergeschoss



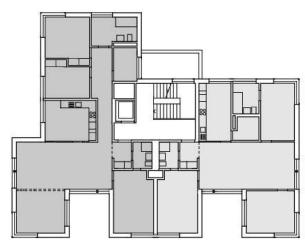
Obergeschoss



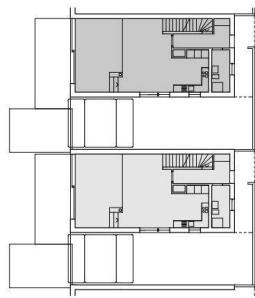
Erdgeschoss



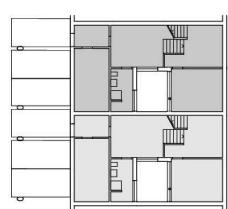
1. Obergeschoss



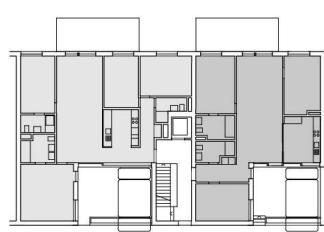
1. Obergeschoss



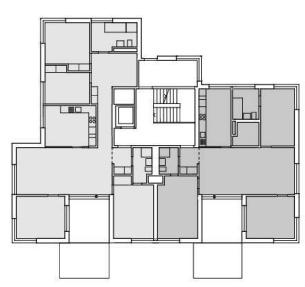
Erdgeschoss



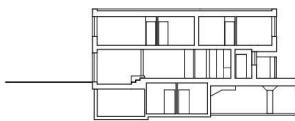
Untergeschoss



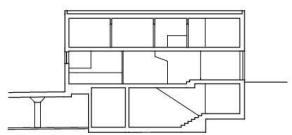
Erdgeschoss



Erdgeschoss



Einfamilienhaus



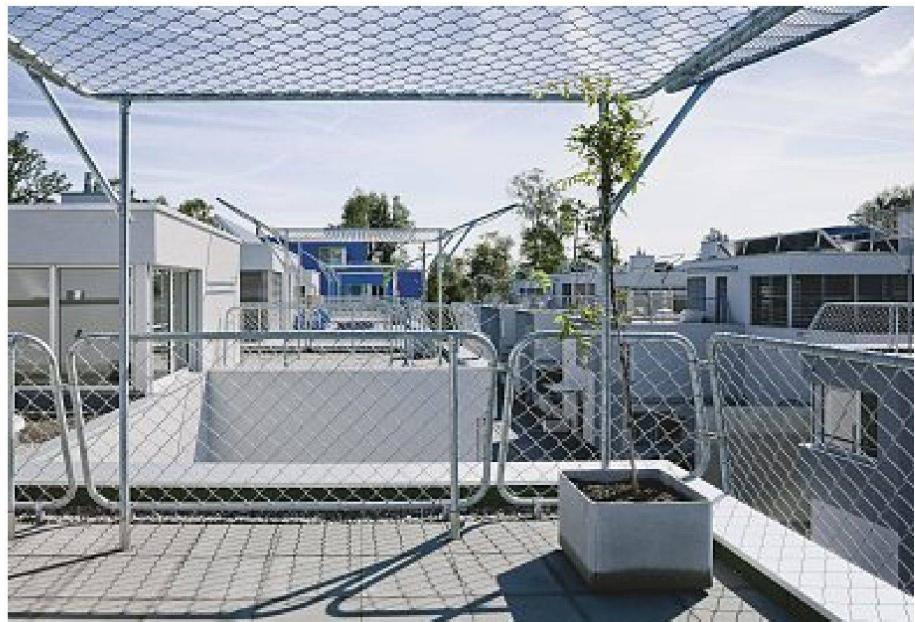
Reihenhaus



Langhaus



Mehrfamilienhaus



Dachterrasse mit Pergola von Erik Steinbrecher

Noureddin entwickelt, unterläuft ebenfalls die Volumetrie der Zeilen und schafft ein übergeordnetes Muster aus Farben und Kornstärken im Verputz. Die Gartenseiten der Zeilen sind in leuchtenden Blautönen bemalt, welche die grüne Umgebung in ihrer Farbwirkung zu verstärken scheinen. Die Zugangsseiten sind in verschiedenen Grautönen gehalten, die mit der Asphaltierung des Hofes eine optische Verbindung eingehen und so den leicht konvexen Raum der Gasse nochmals betonen. Die oberen beiden Geschosse der Mehrfamilienhäuser ragen über die Reihenhäuser hinaus und sind auch auf den Zugangsseiten blau bemalt, was den Effekt hat, dass sich die Bebauung von Weitem gesehen als amorphes blaues Gebilde präsentiert.

Pergole im Do-it-yourself-Stil

Der zweite künstlerische Eingriff entwickelt sein Thema aus dem Alltag der grossen Nähe in der Siedlung. Erik Steinbrecher hat mit «Bier und Bohnen» eine Art Pergola entworfen. Wie überdimensionierte, zusammenklappbare Wäscheständer stehen die Interventionen auf Dachterrassen, überdachten Vorplätzen oder auf den Loggien. Aus verzinkten Stahlrohren zu abgerundeten Rechtecken geschweisst und mit Maschendraht bespannt, erinnern sie an die sprichwörtliche Heimwerker-Mentalität der Eigenheimbesitzer, die sich samstags im Baumarkt zu neuen Installationen inspirieren lassen und dabei eine oft unfreiwillige Komik entfalten. Das Unperfekte dieser Do-it-yourself-Machwerke kontrastiert dabei nicht selten mit unserer bis ins letzte Detail geplanten Umgebung. Auf dem Dach lädt die an den Wäscheständer «Stewi» (STEiner WInterthur) er-

innernde Pergola zum mediterranen Sonnenbad – dabei sieht man im Mattenbachquartier im Geiste die Unterhosen der Nachbarsfamilie flattern... Bohnen oder besser Schoten hängen an den dazu gepflanzten Glyzinien, in deren Schatten ein kühles Bier getrunken wird. Dazu scheinen auch die guten alten Teppichklopftangen aus verzinktem Stahlrohr Pate zu stehen; ebenso wie die Abschränkungen der Tennisplätze und des Eisfeldes aus Maschendraht, der vorher das Areal prägte. Park Architekten orientieren sich wiederum an der Pergola bei der Detaillierung der zahlreichen Geländer, Überdachungen und Gartentore. Und so klappen und verstreiben sich beim Mehrfamilienhaus die Balkonbrüstungen über drei Geschosse, über den Veloständern falten sich die Überdachungen und aus den Vorhöfen der Reihenhäuser kippt noch der vorderste Teil eines scheinbar prekären Loggiestanges.

Auf der Ebene der Detaillierung und Materialisierung ist die ganze Anlage extrem simpel gehalten, was bisweilen fast ins Trotzig-Rotzige geht. Die verputzte Aussenisolation wird sockellos bis zum Terrain geführt, die Fenster sind übergangslos eingeschnitten, alle Abschlüsse von Standard-Blechdetails geprägt. Die starken Farben wurden auf lange Bewitterung geprüft, der Terrainanschluss ist laut den Herstellern auch genügend widerstandsfähig. Hoffentlich bewahrheitet sich dies – Zweifel befallen einen beim Konzept der verputzten Aussenisolation ja generell. In diesem Fall ist die Wirkung der Farben und des Verputzes aber sehr zentral für die Erscheinung der ganzen Anlage. Die quasi detailfreien Fassaden in Kombination mit der Gebäudevolumetrie und den Farben und den allgegenwärtigen Wäscheständern evozieren ein fast mediterran-



Back-to-Back-Situation: In den Grünräumen hinter den Häusern sind jeweils die Sitzplätze und ein Weidenbeet privat, die dazwischenliegende Wiese öffentlich – zwischen Lang- und Mehrfamilienhäusern (oben) ebenso wie zwischen Reihenhäusern und gereihten Einfamilienhäusern bzw. Mehrfamilienhäusern an den Enden der Zeile (unten).

nes Bild. Die Treppenhäuser der Mehrfamilienhäuser sind unverputzt, die Treppenläufe vorfabriziert, aber komplett silbern gestrichen. Das Innere der Wohnungen und Häuser (alles Eigentumswohnungen) ist im Grundausbau ebenfalls sehr einfach.

Mix von Wohnungstypen und Lebenswelten

Die so eingesparten Ressourcen konnten auf der Ebene der Wohnungstypen und zu Gunsten einer räumlichen Vielfalt frei gemacht werden. Maisonettes und Einfamilien- sowie Reihenhäuser profitieren von bereichernden Massnahmen im Schnitt, und die Baukörper sind relativ komplex strukturiert. Jede Wohnung wird über eine Diele betreten, die in einen grossen Tagesbereich mit angegliederter Küche mündet. Kochen, Essen und Wohnen sind als verschiedene Raumfolgen gestaltet, die sich jeweils über ihre unterschiedliche Raumhöhe, den Bezug zu den Loggien oder die Befestierung in gut nutzbare Bereiche gliedern. Die Essplätze der Maisonettes beispielsweise sind zweigeschossig und werden von oben belichtet, da der Wohnraum sonst keine Öffnungen nach Westen besitzt. Die Sofaecke steht dann im tieferen Bereich direkt an der südost-orientierten Fassade und der Loggia. Die Wohnbereiche

der Einfamilien- und Reihenhäuser haben räumliche Vorbilder etwa in den Landhäusern Hans Scharouns, die jeweils mit subtilen Niveausprüngen und unterschiedlichen Bezügen zum Garten abwechslungsreiche Raumkonfigurationen erzeugen. So ist der Wohnbereich des Einfamilienhauses etwas tiefer gelegt als das Gartenniveau, während der Essbereich drei Stufen höher auf den asphaltierten Innenhof hinausgeht, der wiederum einen Tritt höher liegt als der Garten. Im Reihenhaus liegt umgekehrt der Wohnbereich ein halber Meter über dem Garten, während der Essbereich eine grössere Raumhöhe aufweist. Diese verweist auch auf ein spezielles Zimmer im Untergeschoss, das über ein bis in den Keller reichendes Atrium belichtet ist. Die konkave Form der Freiräume erlaubt Ausblicke nicht nur auf das Gegenüber, sondern in die Tiefe der Gartenseite. Bei den Reihen- und Einfamilienhäusern wird der Effekt des teilweise überhöhten Erdgeschosses noch dadurch verstärkt, dass das Obergeschoss mit dem Schlafbereich eine relativ geringe Raumhöhe aufweist.

Durch die Mischung der Typen entsteht ein komplexes Geflecht, das verschiedenen Lebenssituationen angepasste Angebote schafft. Offenbar wird dies in der stadtauswärts gelegenen Zeile, in der verschiedene, in



Gemeinsame Zugangsgasse zu Einfamilien-, Reihen- und Mehrfamilienhäusern

Laubsägetechnik hergestellte Tiermotive die Ankunft von Joran, Till und Emma ankündigen, alle im Jahr 2009 geboren. Den jungen Familien ist das erdverbundene Wohnen – ein für Reihenhäuser herausragendes Charakteristikum – offensichtlich sehr wichtig. Die Geschosswohnungen sprechen dagegen ein eher kinderloses Publikum an. Im besten Fall entsteht daraus ein Bewohnermix, der nicht zu einer Monokultur der Lebensweise führt.

Der Typus des städtischen Reihenhauses als Wettbewerbsthema ist im Moment in der Schweiz eher selten, und schon wegen der Gegenläufigkeit zum Mainstream der grossen Geschosswohnungsbauten ist das Zelgli eine interessante Versuchsanlage. Kann bodennahes Wohnen in einer verträglichen Dichte gebaut werden, und bleibt neben dem Rückzug ins Private (ins Reihenhaus) noch Raum für urbanes Leben? Bei den heutigen Renditeforderungen stellt sich die Frage, wieviel Nähe

in einer Zeilenanlage verträglich ist, ohne dass die allgegenwärtige Nachbarschaft erdrückend wirkt. Auf dem Schwarzplan erkennt man, dass die Maschenweite der Aussenräume beim Zelgli etwa gleich ist wie bei der Nachbarsiedlung, die Gebäude sind jedoch schon sichtbar tiefer, und die Eckhäuser weisen bezüglich Tiefe und Höhe generell einen anderen Massstab auf. Während der befestigte Hofraum als klarer öffentlicher Raum sehr wohl gerade aus der Nähe Potenzial schöpfen kann – indem er einen intimen, aber nicht zonierten Rahmen bietet für allerhand Aktivitäten – so wirken die grünen Zwischenräume, die private Sitzplätze und allgemein zugängliche, aber nicht mit Wegen strukturierte Flächen kombinieren eher eng. Die Ausnahme macht hier der stadtauswärts gelegene letzte Zwischenraum, der von einem Bach geteilt wird, deshalb ein bisschen breiter und durch den Graben auch topographisch gegliedert ist. Man wüsste gerne, ob an warmen



Zweigeschossig offener Luftraum in einer Maisonette in einem Langhaus (oben); Erdgeschoss eines Einfamilienhauses mit Wohn- und Kochbereich (unten)



Eine vielfältige Mischung an Gebäude- und Wohnungstypen prägt die Zelgli-Siedlung.

Samstagen im Sommer da alle fünf Meter die Rauchschwaden aufsteigen. Nichtsdestotrotz: Die Zwischenräume, die Strasse und Mattenbachraum ineinander verzahnen, schaffen einen gelungenen Anschluss an die Umgebung. Sie bilden das Rückgrat der Siedlung, die selbstbewusst irgendwo zwischen der gutbürgerlichen Gartenstadt und der wilderen Suburbia steht.

Barbara Wiskemann, geboren 1971, lebt als Architektin und Autorin in Zürich. Seit 2006 ist sie Partnerin im Büro Neon.

Bauherr: L+B AG, HGV, Winterthur, Robert Hofer, Walter Tobler
Architekten: PARK Peter Althaus Markus Lüscher, Zürich.
Projektleitung: Tina Gernet, Esther Hodel
Pergolen: Erik Steinbrecher, Berlin, «Bohnen und Bier, 2006/8»
Fassaden: Karim Noureldin, Lausanne
Landschaftsarchitektur: Rotzler Krebs Partner, Winterthur
HLSE + Statik: Ernst Basler Partner, Zürich
Bauphysik: Mühlbach, Wiesendangen
Termine: Wettbewerb 2004, Ausführung: 2005–2009

résumé **Entre ville-jardin et ville suburbaine**
 Le lotissement Zelgli Mattenbach à Winterthour, de Park Architekten C'est par une typologie mixte que le bureau Park

Architekten a essayé de relier les caractéristiques d'une ville-jardin avec les exigences de rentabilité d'un investisseur commercial sur l'aire de Zelgli à Winterthour, sans pour autant renoncer à une architecture exigeante. Les architectes ont ainsi ajouté un bâtiment d'angle de quatre étages à huit appartements au bout de chaque deuxième rangée de maisons mitoyennes et de maisons familiales alignées. Ceux-ci contribuent d'une manière décisive à la densification, de concert avec un type de maison appelé «Langhaus» qui superpose un appartement-maisonnette sur un appartement de rez-de-chaussée. Les espaces extérieurs sont extrêmement uniformes à côté de cette diversité de types de constructions. Ils créent l'arrière-fond et la colonne vertébrale de cet ensemble d'habitations. Le chemin d'accès goudronné est complètement public. Des entrées privatives s'y juxtaposent par des différences de niveau et d'alignement des bâtiments. Ces avancées et retraits rythment aussi les façades côté cour. Chaque appartement ayant un accès au parterre dispose en outre d'un emplacement extérieur, entre lesquels s'étend une prairie continue plantée d'arbres. La forme légèrement convexe des espaces



intermédiaires a pour effet d'orienter le regard vers la diagonale et non vers un vis-à-vis un peu étouffant. Alors que la finition de détail a été gardée très simple, les maisons et les appartements sont généreux et diversifiés aussi bien en coupe qu'en plan. Le fait de peindre les façades avec un motif dominant dans des tons bleus puissants côté jardin et dans des tons gris discrets côté entrées souligne les volumétries vigoureuses et leur donne une image cohérente.

summary Between Garden City and Suburbia

Zelgli Mattenbach housing development in Winterthur by Park Architekten On the Zelgli site in Winterthur Park Architekten attempted, using a mixed typology, to reconcile the characteristics of a garden city with a commercial investor's desire to make a profit. Four-storey corner buildings, each containing eight apartments, that make a decisive contribution to the density are placed at the end of every second row of terraced houses and single-family houses, as well as a building type

called "long house" that has a maisonette apartment over a ground floor flat. In contrast to this variety of types and building volumes the outdoor spaces are designed in an extremely uniform way. They form the background and the stabilizing spine of the development. The paved approach lane is public and completely without zoning. Changes of level or recesses in the buildings create private front areas whose projections and set-backs establish a rhythm in the courtyard facades. On the living room side each apartment entered from the ground floor has an outdoor seating area, in-between there is a continuous meadow with trees. The slightly convex shape of the intermediate spaces means that visual connections are always along the diagonal and never restricted or cramped by what is immediately opposite. While the detailing has been kept very simple the houses and apartments are comparatively rich and diverse in terms of section and floor plans. The painting of the facades, an overall pattern in strong shades of blue on the garden side and restrained grey shades on the entrance side, "undermines" the powerful volumes so that ultimately they produce a coherent image. ■